

Briefe über Berlin.

(Fortsetzung)

Dem Garten selbst sind mehrere Verbesserungen zgedacht, durch deren Ausführung das Hofmarschallamt und der wohlunterrichtete Hofgärtner Steinert sich neue Verdienste erwerben werden. Der große Vorplatz, vor dem Schlosse nämlich, soll statt der gegenwärtigen Befriedigung mit Stricken, die allerdings an einem solchen Plage ganz unschicklich befunden wird, eine dergleichen von gegossenen eisernen Ketten erhalten; ferner wird der, dem Publikum geöffnete, Eingang in den Garten selbst, von dem dort befindlichen Schutt und Gerille gänzlich gereinigt, und, da es gerade die Parthie ist, die von sämtlichen Theatergängern besucht, und also von Fremden und Einheimischen am meisten gesehen wird, mit größerer Sorgfalt, der Würde eines königlichen Gartens gemäßer, eingerichtet werden; Auch sollen, um die fatalen Sandberge links, und die eben so gartigen Sandufer der Spree rechts, ausserhalb des Gartens, zu verstecken, diese Steppenparthien mit Weiden und dergleichen im leichtesten Boden bald fortkommenden Laub- und Nadelholz bepflanzt werden; dagegen wird das rechts in der Spree auf Pfählen stehende kleine, hier ganz unpassende, Gebäude abgerissen werden; und eine Hauptverbesserung haben die Grasplätze zu erwarten. Die Magerkeit des Bodens läßt hier keinen besondern Grasswuchs zu; der Halm wächst daher ärmlich dünn und ist von nicht vorzüglicher Gattung. Jetzt aber wird man sämtliche Grasplätze mit einem Fuß recht guter Erde überfahren, und verspricht sich von dieser wesentlichen Verbesserung ein fettes Klee gras, das in den englischen Gärten dem Auge wohlgefällig ist, und dessen frisches, glänzendes Grün den Reiz des Charlottenburger Gartens unendlich erhöhen wird.

In dem äusserst niedlichen und sehr geschmackvoll verzierten Schloß- oder vielmehr Garten-Theater, wird, heißt es, diesen Sommer wöchentlich viermal gespielt werden; wogegen man im Opernhause in Berlin wöchentlich nur zwei große Vorstellungen geben und einen Tag ausfallen lassen will. Bei dieser weisen Einrichtung wird die Theater-Casse gut fahren, denn man geht im Sommer lieber nach Charlottenburg in das Theater, als in das weite Opernhaus, welches in den heißen Monaten selten gefüllt seyn soll. Bei den Darstellungen in Charlottenburg erhält jeder Schauspieler einen Cha-

ler Diäten und wird auf Kosten der Casse hin und zurückgefahren. Diese kleine Mehrausgabe soll sich indessen durch das volle Haus, was fast immer in Charlottenburg ist, recht gut decken; dagegen soll bei den Vorstellungen in Potsdam, wo die Diäten-Sätze und die Transportkosten der Schauspieler bedeutender sind, eher Schaden als Vortheil für die Casse seyn. Nebenbei benutzt die General-Intendant das Charlottenburger Theater, um junge Künstler dort zum erstenmale auftreten, und neue, kleine Stücke von ungewissem Erfolg dort zum erstenmale geben zu lassen. Die Berliner sind in Charlottenburg andere Menschen; hier auf dem Lande, denken sie in ihrer jovialen Laune, einmal fünf gerade seyn lassen zu können, wo sie in Berlin der Ehre des Geschmacks und des Kunstsinns etwas zu vergeben fürchten, wenn sie nicht mit unerbittlicher Strenge über alles herfahren; und fragt man sie, woher das komme, so stutzen sie, merken jetzt erst, daß es so sei, wie es ist, und entgegen lachend: „ja, wir sind nun einmal so.“ Ueber die „Damenhüte,“ von Boss, eine höchst ergötzliche Lokal-Posse, wollen sich die Berliner in Charlottenburg halb todt lachen, und in Berlin haben dieselben Berliner über dasselbe Stück dermaßen die Naselein gerümpft, daß es, wenn ich nicht irre, dort nur einmal hat gegeben werden können.

Nach dem Theater bietet sich dem Fremden ein neues, sehr schönes Schauspiel dar. Die ganze stundenlange Chaussee ist prächtig erleuchtet. Die Dunkelheit der Nacht, der dunkle Laubwald auf beiden Seiten, die blendendhellen Laternen in einer schnurgeraden Linie mitten über dem breiten Wege, tausend und aber tausend Wagen in vier, fünf Reihen neben einander, alles im vollen Trabe, wohl auch im Wettgalopp, links und rechts Gesang, Geschrei, wilde mitten durchsprengende Reiter. — Gott verleihe Ihnen einen sicheren Kutscher, sonst geht Ihnen vor Angst Athem und Pfeife aus, ehe Sie das Thor erreichen.

(Die Fortsetzung nächstens.)

Anekdote.

Der Ritter Duplessis, ein mittelmäßiger Dichter, pflegte über andere Schriftsteller bitter zu spotten. Einst behauptete er im Theater, er kenne keinen schlechteren Dichter als Guillard. O Herr Ritter, sprach Cheron, ein witziger Schauspieler; Sie vergessen sich!

L.